

Protokoll der 30. Sitzung

der Enquete-Kommission „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“ am Freitag, dem 5. März 1993;
Beginn: 09.00 Uhr Bonn, Bundeshaus, NH 1903 Vorsitz: Abg. Rainer Eppelmann (CDU/CSU), Abg. Margot von Renesse (SPD); einziger Punkt der Tagesordnung: Öffentliche Anhörung zu dem Thema

„Antifaschismus und Rechtsradikalismus in der SBZ/DDR“

Inhalt

Eröffnung:

Rainer Eppelmann 95

Einführung

Roswitha Wisniewski 97

Bernd Faulenbach 101

Vorträge

Günter Fippel 110

„Antifaschismus als Integrationsideologie und Herrschaftsinstrument“

Manfred Wilke 120

„Der instrumentelle Antifaschismus der SED und die Legitimation der DDR“

Karl Wilhelm Fricke 140

„Nazigrößen in der DDR“

Diskussion 143

Vorträge

Konrad Weiß 171

„Rechtsextremismus in der Endzeit der DDR“

Hansjörg Geiger

„Rechtsradikalismus in der DDR“ 178

Diskussion 186

Vorsitzender Rainer Eppelmann: Meine sehr verehrten Damen und Herren!
Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich eröffne die 30. Sitzung der Enquete-Kommission „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“, die sich als Öffentliche Anhörung dem Thema „Antifaschismus und Rechtsradikalismus in der SBZ/DDR“ zuwendet. Ich begrüße Sie alle, die als Mitglieder

der Enquete-Kommission, als Wissenschaftler, Zeitzeugen und interessierte Zuhörer zum Gelingen dieser Veranstaltung beitragen wollen und werden.

Die Themenstellung für den heutigen Tag bringt scheinbar Feuer und Wasser zusammen. „Antifaschismus“ – das war doch eine jener Losungen, die „Sozialdemokraten, parteilose Arbeiter, Bauern, Intellektuelle, Christen verschiedener Konfessionen und bürgerliche Kräfte“ zusammenzubinden vermochte mit der „revolutionären Vorhut der Arbeiterklasse“, der SED, die die „Hegemonie“ im gesellschaftlichen Leben der DDR beanspruchte.

Ich habe hier sehr bewußt die Formulierungen aus dem DDR-offiziösen „Wörterbuch der Geschichte“ gebraucht. Und ich füge hinzu, daß solche Aussagen durchaus auch Wiederhall in breiten Schichten der Bevölkerung fanden. Antifaschisten wollten wir alle sein, hatten wir doch schon als Schüler durch Besuche in KZ-Gedenkstätten, durch eindrucksvolle Filme und Romane, vor allem aber auch durch persönliche Begegnungen mit antifaschistischen Widerstandskämpfern zumindest eine Ahnung davon vermittelt bekommen, welche Lebenserfahrung hinter jener Formel stand, die wir auswendig lernten: „Faschismus, das ist die offene Diktatur der reaktionärsten, am meisten chauvinistischen und imperialistischen Kreise des Finanzkapitals.“ Wenn sich die SED-Diktatur in einem Punkt mit den von ihr beherrschten Menschen einig wissen durfte, dann war es dieser: Niemals wieder Faschismus und niemals wieder Faschisten in Deutschland!

Noch in der Zeit nach der Wende beschworen höchst achtenswerte Vertreter der Bürgerbewegung, die die SED-Diktatoren zum Abdanken gezwungen hatten, den Antifaschismus als Kern jener DDR-Vergangenheit, den es durch alle Umbrüche hindurch zu erhalten gelte. Diese Menschen hatten noch nicht erkennen können, in welcher skrupelloser Weise die SED-Machthaber auch das Ideal des Antifaschismus nur noch als Alibi der eigenen autoritären Herrschaft einsetzten und mißbrauchten.

Und gerade deswegen, weil hier soviel ehrlicher Glaube und ernsthaftes Bemühen im Spiel war, war dann das ungläubige Entsetzen so besonders groß: Auch hier also hatten uns unsere Regierenden betrogen und manipuliert! Und diese Erkenntnis wirkte um so schmerzlicher, als ja gar nicht so wenige der Betrüger und Manipulierer selbst „Opfer des Faschismus“ gewesen waren.

Wie es so oft geschieht, haben nicht unbedingt die intellektuellen Schichten als erste ihre Schlußfolgerungen aus diesem Massenbetrug gezogen. Vielmehr waren es solche Jugendliche, die auf der Suche nach neuen und glaubwürdigeren Idealen waren: War es der Verrat der SED-Diktatoren am Ideal des Antifaschismus, der in der DDR eine rechtsradikale Szene, deren Umfang und Gefährlichkeit wir in jüngster Zeit bitter erfahren mußten, erregte? Ein nachdenklicher Beobachter der deutschen Entwicklung hat das auf die schrecklich einprägsame Formel gebracht: „Der reale Sozialismus war eine Brutstätte ultrakonservativer und faschistischer Gesinnung.“ (E. Neubert) Oder

anders ausgedrückt: Der Rechtsradikalismus, der heute das Bild der neuen Bundesrepublik Deutschland vor der Weltöffentlichkeit zu verdunkeln droht, ist in Teilen auch eine „Folge der SED-Diktatur in Deutschland.“ Das zu begreifen, fällt wahrscheinlich schwer, widerspricht es doch scheinbar unserer ostdeutschen Lebenserfahrung. Aber gerade deshalb nimmt die heutige Anhörung auch eine zentrale Stelle in der Arbeit unserer Enquete-Kommission ein.

Ich möchte uns allen wünschen, daß wir auch diesen Teil unserer Arbeit, die uns vom Deutschen Bundestag aufgetragen worden ist, mit Energie und Präzision leisten. Daß es dazu auch eines unerschrockenen Herzens und Verstandes bedarf, gerade weil wir so erschrocken sind, werden wir am heutigen Tag wohl immer wieder spüren.

Ich möchte zunächst unsere beiden Kollegen, Frau Prof. Dr. Roswitha Wisniewski und Herrn Dr. Faulenbach bitten, uns in die thematischen Schwerpunkte unseres heutigen Unternehmens einzuführen. Bitte, Frau Prof. Wisniewski.

Abg. Frau Prof. Dr. Wisniewski (CDU/CSU): In der heutigen Vortrags-sitzung der Enquete-Kommission „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur“ sollen zwei Themenbereiche behandelt werden, die auf den ersten Blick wenig, bei näherem Hinschauen aber viel miteinander zu tun haben.

Das Wort „Faschismus“ hat bekanntlich in nicht-marxistischem und marxistischem Verständnis unterschiedliche Bedeutung. So wird in einem nicht-marxistischen Lexikon „Faschismus“ definiert als „Bezeichnung für extrem nationalistische, nach dem Führerprinzip organisierte antiliberale und antimarxistische Herrschaftssysteme“ (Meyers Enzyklopädisches Lexikon). Dagegen wird „Faschismus“ im marxistisch geprägten, für die DDR maßgeblichen Philophischen Wörterbuch von Georg Klaus und Manfred Buhr eingengt definiert als Bezeichnung für eine kapitalistische Diktatur, die sich dem Heilsweg in den Kommunismus entgegen zu stellen versucht: „Der Faschismus ist die Reaktion der imperialistischen Bourgeoisie auf die Veränderungen des Kräfteverhältnisses seit dem Beginn der allgemeinen Krise des Kapitalismus, seit dem Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, die den weltweiten Übergang vom Kapitalismus zum Sozialismus einleitete.“ Im verkürzten DDR-Sprachegebrauch war Faschismus – allen Einsichten der Geschichtswissenschaft zum Trotz – die „höchstentwickelte Form des Monopolkapitalismus“.

Zu Recht wird daher von Günter Fippel der „echte Antifaschismus“ als vielfältige politische Bewegung gegen den Faschismus in Europa unterschieden vom „unechten Antifaschismus“ des Marxismus-Leninismus („Der Mißbrauch des Faschismus-Begriffs in der SBZ/DDR“. In: Deutschland-Archiv 10 (1992), S. 1055–1065).